

## Brüsseler Alltäglichkeiten.

Von Kurt Heinig-Brüssel.

**Der Ziehhund.** Er ist nicht nur da, wie ein Tier eben da ist, das für den Menschen arbeitet. Man hat hier seine Arbeitssituation wohl von langher studiert. Er ist im Taylorhystem eingegliedert.

Er zieht zumeist zweirädrige Handwagen. Hinter ihm, die Hände an den beiden Deichseln, schreitet der Laufjunge, die Gemütsfrau, der Sandverläufer. Der Hund zieht, zwischen den Rädern, die Achse und den Wagenkasten über sich, die eisernen Wagenflügel, das Geschirr und die aufschreitenden Füße des Wagenlenkers hinter sich. Stürzen die links oder rechts wirbelnden Radspeichen plötzlich auf den immer mit geklemmten Kopf ziehenden Hund zu, so ist ihm das stummer und automatisch-unerbitlicher Befehl, zu schwanken.

Brüssel ist hügelig. Seine Ziehhunde arbeiten schwer. Und doch habe ich bisher nur zweimal gesehen, daß sie beachtet wurden. Das eine Mal konnte er nicht weiter, da diszipliniert die umflehenden über ihn. Das andere Mal wollte er nicht mehr bergauf, trotzdem sein Hundegesährte sich ehrlich Mühe gab. Er ließ sich ruhig sitzen und Stiefelsohlen an die Hinterbeine kommen; er wurde ausgelassen — da lachte man.

**Der Bettler.** Das genußfrohe Brüssel ist reich an wirklichen und berufsmäßigen Jammergehaltnen. Vor dem Kriege soll es damit noch schlimmer gewesen sein.

Sie stehen nicht an lebhaften Verkehrspunkten. Meist erwarten sie dich gedrückt wie geprügelte, in ruhigen, besseren Straßen. Sie erwarten dich aber auch ganz sicher, du magst an ihnen vorbei.

Wenn es nicht Krüppel sind, dann sind es Frauen mit ihrem Kinde auf dem Arm.

Der Jammergehalt des bettelnden Gläubigen ist überall der gleiche. Aber hier hat das Glend seine besondere Note; seine eigene entsetzliche Höflichkeit: Die Bettelnden danken auch, wenn man nichts gibt.

**Abfallleistungen.** Morgens stellen Dienstmädchen und Diener Müllkästen an den Rand des Bürgersteiges. Diese eisernen Kästen und Hübel stehen Menschen an. Meist sind sie alt. Eine hat ordentlich und solid verfertigte gefüllte Säcken bei sich, sie fortiziert halberbrannte Kohlenstücke von Küchenresten und anderem. Einer hat wohl noch einen Rest Distanz zwischen sich und dem Abfall, er wühlt mit einem langen, höflich ausgetriebenen Eisenende. Ich sah aber auch ein zehnjähriges Mädchen mit ernsthaften, braunen Augen und schmutzigen Händen, durch die die Kinderweichheit kaum noch durchschimmerte, arbeitssüchtig in nassen Küchenschüsselchen, Resten, Aschenresten und sonstigen Weggeworfenen wählen.

**Pferdemistindustrie.** Brüssel hat nicht nötig, hinter seinen Pferden herzuräumen, und die Vogelpösel, die Sperlinge, kommen hier schwer zu ihrer Grundnahrung. Durch die ganze Stadt zieht bauern die Kunst der Pferdemistindustrie. Die Anfänger sind kleine und laun in die Schule hineingewachsene Jungen und Mädchen. Auf die Hälfte eines Kinderwagensgestells ist ein Holzstollen gelegt, eine Leiste wird als Deichsel angenagelt und das Geschäftsfahrwerk ist fertig. Zur weiteren, aber schon besseren Ausrüstung gehört Scherichschuppe und alte Bürste oder ein Bürstchen ohne Stiel. Ist das Geschäft größer, dann schließt ein Erwachsener den Handwagen, mitunter läuft unter ihm sogar ein Ziehhund. Kinder mit alten Eisen am Arm streifen dann die Straße ab, schleppen ihren Arbeitsertrag zum Wagen, um dann von neuem auszuwärmen.

**Der Rascheffer.** Das Volk ist Rascheff; sie sollen recht nachschöpfen sein; und sie sind billig. Wenn man in einem Rascheffler geht — auf dem Grand Place, dem herrlichen Brüsseler Platz mit Rathaus, Königshaus und Grauen, vergoldeten Silbenschälern, ist einer — bekommt man die Portion für 10 Centimes, schon heiß, mit würziger Größe. Hier essen Arbeiter, kleine Leute mit Marktstücken und bitter Hungrige. Auf den volkreichen Straßen des Arbeiterbrüssels werden Berge frischer Rascheff auf Handwagen, der Gleich und zwischen den Rädern, herumgeführt. Der Vorübergehende lauft, ist, wischt sich den Mund und wird selbst wieder vom Menschengequäl verschluckt. In den kleinstädtischen Lokalen trifft man das Schneidmädchen, den sparram lebenden jungen Mann, die Familie, das Liebesspärgeln und jetzt recht häufig den deutschen Soldaten. Rascheff sind auch hier billig, aber man kann hier das trinten; Drahtartoffeln werden dazu gegeben, es gibt kaltes Wasser. Das ist im Innern der Stadt. Draußen findet man auch einmal einen Handwagen mit gelochten Schnecken. Vegetarische Kinder stehen herum, ein supertous erscheint in irgendeiner Hand. Mit geschickt

benutzter Gabel ist die von heißer Sauce tropfende Schnecke aus dem fein gedruckten Gehäuse herausgeholt, hastig greift die Rinderhand zu —

**Die Alten.** Mein Weg führt mich täglich durch die Rue Belliard; es ist eine stille und breite Straße; auch ein geistliches Stütze hat hier seine erste geschlossene Front. Der schwere Holzflügel, behutsam, schweigend, von einem Stützhänder regiert, hat sich noch nicht aufgetan. Die Alten rauchen und — spucken. Die breiten Granitplatten des Bürgersteiges sind nach von diesem Regen an Verachtung, Gleichgültigkeit, Tabaklast und Kärbelein. Die Alten murmeln und diskutieren, leise, gedrückt; die Mehrzahl hat die unbarmherzig tiefen Schritte des erfüllten Schicksals im Gesicht. Auch die Hände sprechen stumm. — O, diese Hände! Nur die Augen verfolgen dich einen Moment, dann sehen sie leer an dir vorüber ins Leere — die Männer spucken und warten.

**Die wichtigen Ueberflüssigen.** Sie stehen im besonderen in der Dämmerstunde, auch noch später, aber auch schon früh und mittags, an der halboffenen Tür des zurückhaltend und reserviert stehenden Hauses. Es sind normal gewachsene, gesund aussehende Männer. Vormittags haben sie eine eng gefasste Leinenjacke an, nachmittags sieht man sie mit Lederschuhen, schwarzem Anzug, oft der unedlen Eleganz des Sonntagskleides und der weichen Kravatte. Das Gesicht ist glatt rasiert. Es ist der Diener. Der Diener, der hier zum vornehmen Bourgeoisstand neben Köchin und Dienstmädchen gehört.

Er ist eine volle, gesunde Arbeitskraft; sie verrichtet Nebenarbeit, Mädchen- und Frauenangelegenheiten. Ja, die Männer sind in Belgien noch billig.

**Männerspiele.** Der Brüsseler spielt. Im Kaffee hört er beim Dame- oder Würfelspiel' er sitzt mit seiner Frau zuhause und spielt am Brett, er muß spielen, mit Leidenschaft und mit Spezialinteresse. Selbstverständlich ist er auch in einem Klub oder Verein. Die jungen Leute spielen in den Straßen und Anlagen den ganzen Sonntag über eine Art Handball mit Tennisbällen. Das ist offiziell zugelassen. Die Straße ist mit breiten, weißen Bordsteinen eingetellt; in's eine Wettspiel, dann findet man wohl gar eine hohe Eisenwand an dünnen Latzen aufgestellt; es kostet dann Eintritt, wenn man ungeniert darüber kauen will, wie ernst die Männer das Spiel nehmen. Im Wald des Vorortes erlebte ich eine Spielbank junger Leute, mitten auf dem einsamen Fußgängerwege. Ein- und Zweifrandstücke lagen im Schmutz, rund herum lauerten die Spieler. Im Park zu Tervuren besitzt ein Spielklub ausgewachsener Leute einen großen Rasenplatz. In der Mitte steht ein kolossal hoher Gittermast, der in einem System von Knöpfen ausläuft, ähnlich den Vorzelektroden der Telegraphenanlagen. Auf den Knöpfen sitzen Papierziele. Man schießt nach ihnen mit mannshohen Vogen und laulenden Pfeilen.

Montags sind die belgischen Zeitungen voll von Berichten über Radwettkämpfe, Völlspießkämpfe, allerlei Art Regattturniere, Fußball- und Athletikmeisterkämpfen. Es ist Weltkrieg — Brüssels Männer können Sonntags spielen. —

## Kleines Feuilleton.

### Eine Gehschule für Beinamputierte.

Jede Amputation schafft einen Zustand mehr oder weniger mangelnder Bewegungsfreiheit, der durch die Tätigkeit seines Eintritts dem Patienten ebenso plötzlich seine Erziehung in Gebrauch des betreffenden Gliedes raubt und ihn von vorne anzufangen zwingt. Ein systematisches Umlernen und Gewöhnen an die neuen Bewegungsmöglichkeiten wird aber erst den wahren Erfolg des Verlustes eines gesunden Gliedes verbürgen, auf den der Amputierte, soweit immer möglich, Anspruch haben muß. Während jedoch die Arm- und Handamputierten die vielseitige Gebrauchsfähigkeit der gegebenen Prothese (Kriegsflügel) am besten durch Arbeitsübungen, die in immer weiterem Umfang durch Anschließ besonderer Werkstätten an die Lazarette zur Geltung kommen, erlangen, müssen die Beinamputierten in regelrechten Gehschulen fortgesetzt gehen und Laufen wiederlernen. Der einzelne neigt dazu, sich an unnötige Hilfen, wie Krücken usw., frühzeitig zu gewöhnen, so daß er die Gelegenheit zu einer möglichst weitgehenden Ausbildung leicht verpasst. Zu so außerordentlichen Leistungen, wie Springen, Hüpfen, wird sich von selbst ohnedem kaum jemand aufraffen. Viele Willensunterstützung ist daher mitunter die wichtigste Aufgabe einer Gehschule. Ihre Einrichtungen sind an sich, wie aus einem Bericht von Dr. Fr. Kirchberg in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ zu ersehen ist, weder besonders kostspielig, noch stellen sich die Übungen überraschende Komplikationen

dar. Die Prothese muß, wenn der Stumpf die Prothese regieren soll, leichter als das verloren gegangene Körperglied sein. Diese Veränderung wirkt in jeder Körperlage in anderer Weise überraschend; bloße Gehübungen können daher nicht genügen, vielmehr muß der Patient mit seiner Prothese lernen. Er soll auf dem geraden und dem Profilgehenden stehen, ebenso beide Beine nach allen Richtungen strecken können. Kumpfstreifen und -beugen erhöht ebenfalls die Sicherheit im Gehen. Hindernisse in der Gehbahn werden langsam vermehrt und vergrößert. Erst eine genaute Flachbahn, die dann mit der schiefen Ebene oder einem besonders glatten Boden vertauscht wird, um allmählich mit Ungleichheiten, wie Vertiefungen, Erhöhungen, ja regelrechten Stetterhindernissen versehen zu werden. Ein höheres Stadium der Ausbildung verlangt bereits Treppentritten, Leitergehen, Herabspringen von Erhöhungen und Steigerung der Geschwindigkeit. Spaziergänge in weicher Gegend, in dem würzelreichen Walde bilden für das Gelernte dann die erste Angewandtheit.

### Die veredelte Heidelbeere.

Während die gartennmäßige Kultivierung der Erdbeere schon zu jedes Gartenbesitzers Ruh und Prommen durchgeführt ist, hat die anspruchsvolle und in langen Reihen ebenso wie im mächtigen Höhenwalde gedeihende Heidelbeere bisher noch keine Veredelung erfahren. Der Nutzen, der daraus erwachsen könnte, wird schon aus der starken Verbreitung der Beere, die allein in Deutschland auf ein halbes Dutzend Namen „hört“, ersichtlich. Die Schwierigkeiten bei entsprechender Versuchen scheinen jedoch unüberwindlich, da alle gebräuchlichen Kulturmethoden mit völligem Mißlingen abschließen, bis man auf einen mikroskopischen Pilz aufmerksam wurde, an dessen Gebilden das der Pflanze gebunden schien. Er wächst auf den Wurzeln und hat eine eigenartige Vorliebe für saure Böden, am stärksten für Mischungen von Sand und Torferde. Mit dieser Erkenntnis waren aber auch, wie aus den von V. S. Coville im „National Geographic Magazine“ geschilderten amerikanischen Versuchen deutlich hervorgeht, alle Wege in auffälliger Weise gebredet. Es wurde festgestellt, daß die Vermehrung durch Stecklinge der durch Sämlinge überlegen ist, daß die Stecklinge einer Anpflanzung verschiedener Pflanzen angehörend müssen, daß die Winterkälte für das nächste Wachsen förderlich ist, so daß ein Kultivieren in Treibhäusern sich von allein erübrigt. Die Hüttenbeiden, also Boden, der für sonstige landwirtschaftliche Zwecke wenig geeignet ist, stellen die günstigsten Bedingungen für Heidelbeerkultur dar. Die Pflanzen bringen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, spätestens nach drei Jahren, Früchte und bleiben ein gutes Menschenalter hindurch ertragfähig. Die Beeren treten an den veredelten Pflanzen häufiger und auf und werden größer und wohlschmeckender als bei der wild wachsenden Heidelbeere.

### Notizen.

— Die Humboldt-Akademie Freie Hochschule veröffentlicht für das Lehrjahr Januar-März 1917 ein Verzeichnis von etwa 235 Vortragsthemen aus allen Gebieten. Neben den Geistes- und Kunstwissenschaften ist diesmal ein besonderes Augenmerk auf die Pflege der angewandten Naturwissenschaften und auf die fremden Sprachen gelegt worden. Es werden auch wieder besondere Vorlesungen und Führungen für Arbeiter angezeigt.

— Das Marionettentheater Münchener Künstler versteht es, durch Neubelebung des Spielplans immer aus neue anzuziehen. Die gar erschöpfliche Tragödie vom König Sargon und Prinzessin Klarinette von A. Raitmann erweckte durch ihre Parodien auf die alten Hof- und Staatsaktionen und durch den stilligen Serenismusstille erhebliches Geschick. Besonders die sich überstürzenden Selbstmorde waren aber auch gar effektiv exekutiert. Im schönsten Kontrast dazu stand Adams nav-dreitere und zierlich-puppenhafte Oper „Die Kürberräger Puppe“. Die reizende Musik (gar trefflich vom kleinen Orchester und den guten Singstimmen vorgetragen) entzückte nicht minder, als das grazios-lustige Spiel der Puppen. Man hatte den Eindruck, daß diese köstliche Kleinigkeit nur auf die kleine Bühne und nicht auf das große Operntheater mehr passe. An der künstlerischen Ausstattung konnte man wieder viel Freude haben. —

— Der Prozeß Hermine Körners gegen das Dresdener Hoftheater soll durch Vergleich erledigt werden. Der Verzicht gegen die Schauspielerin wird abgeschlossen, die überseits die sonstigen Bedingungen des Hoftheaters annimmt. (Wäre dies Ergebnis nicht auch von vornherein ohne langwierige Prozesse zu erzielen gewesen?)

## Ums Menschentum.

Ein Schiller-Roman von Walter von Kolo.

Fritz Schiller stand vor dem herzoglichen Rektor, um dessen Urteil über seine Probechrift zu empfangen.

„... Ja, wie gesagt, Schiller! Das medizinische Professorenkollegium hat mir Seine Arbeit als nicht vor den Druck ruffam erklärt, wenn auch unter Anerkennung Seines tühnen Willens, alles besser zu wissen, als es die gründlichste Wissenschaft an den Tag gebracht hat. Er hat zu blühenden, ausschweifenden Stil und Er hat auch zu viel geschimpft! Zuwohl! Er hat geschimpft contro Haller, den ich sehr verehere, und dem auch Er vieles verdankt. Was heißt denn das? Zum Beispiel: „Zuweilen macht auch der gute Haller sein Schläschen,“ oder: dem Bonnet wirft Er unverzeihlichen Leichtsinns eines französischen Gauflers vor, und vom Lavater jaget Er: „Die Physiognomie organischer Teile dürfte wohl so bald nicht erscheinen, wenn auch Lavater noch durch zehn Quartbände schwärmen sollte.“ Hat Er schon ein Buch geschrieben? — Er weiß doch, daß ich in jungen Jahren ein Verzeichnis aller Tugenden und Laster in Druck erschienen ließ?“

Um Friedrich Schillers Mund verriet sich ein überlegener, spöttischer Zug, den er nicht meistern wollte. Der Herzog maß ihn und freute sich innerlich über des Jünglings Frechheit, die er in seinem Erdengottgefühl natürlich nicht auf sich bezog. Da hatte er den zopfigen Professoren, die doch eigentlich nur die Hausfluchte seines Kopfes waren, ein Stückchen ins Formelnet gelegt. Der Seelenperimeterator dacht an Kaiser Josephs Borte und sagte mohlgefällig: „Mir gefällt ja eigentlich Sein Unbekümmertsein.“ Nur durch Ungeheuer kommt die Menschheit weiter; aber: Sein Jener muß gedämpft werden und dazu wird — meine ich — ein Jahr genügen. Er bleibt also noch ein Jahr in der Akademie! Ja, meine, Er kann mit seinem alles fressenden Geist — naturalloment, wenn Er fortfährt, fleißig zu sein — späterhin ein recht großes Subjektum werden, nur: Er muß mehr Ruhe und Gelassenheit bekommen, dafür will ich übrigens schon sorgen! — Aber er ist ein unordentlicher Schweinepelz! Weh, Er nicht, daß er heute, am Freitag, nur drei Anöpfe der Weste zu schliefen hat, damit der Dusenstreich weiter ausliegt? Knöpf! Er sofort den Gürtelknopf auf! Daß mir das nimmer vorommt! — Ja, und

was ich noch sagen wollte: Hör Er nicht zuviel den Abel an; der ist ein Philosoph und versteht nichts von der Medizin. Ich werd ihm die Krankenrapporte zuschauen und die nächtlichen Revisionen in den Krankenstübchen; so kann Er was Ordentliches lernen, denn ich hab' wichtiges mit ihm vor. Sei Er froh, daß Er mich hat! Und heut abend, bei den Disputationen, hält Er sich wacker, damit Er Preise bekommt und damit Er mich vor seinen Professoren nicht desavouiert. Ich hab ihnen gesagt, Er könnte trotz alledem was! Also: laß Er mich nicht im Stich und schlag Er sich tapfer!“

Eines Verzweifeltens schärfste Wehr fühlten die Jüglinge Karl Eugens, die befohlen und wortbehaftet in die Arena traten, um den Beifall der Stuttgarter Spießbürger zu erlangen. Schillers Kräfte hauchte schrecklich in manchem mühselig und sauber gezimmerten Gedankenhag. Schillers Würger schmitz Verwirrung um sich. Wegwerfend blinzelten die Augen, der schimmernde Geist versetzte Hieb auf Hieb. Es waren Triumph im Käfig, Siegesfahnen in Blut getaucht. Er gab Peterien und Einert ein Feuerwerk seines Geistes zum Abschied. Wieder schuf der tiefste Schmerz in ihm neue Erkenntnisse. Und dann ward der Jopf gestellt, die Galamontur angelegt. Die Geistesgladiatoren des Herzogs marschierten in den festlichen, geschmückten Saal, in dem die Preisverteilung stattfand. Wieder war ein Jahr zu Ende, wieder verließen Freunde, wieder mußte er bleiben und weiterhin seine Unfreiheit erdulden.

Die hohen Gäste standen vorne, neben dem Tisch, auf dem die Preise lagen, und belkomplimentierten sich. Ein Zufall rannnte durch die Reihen der Heben und meldete atemlos dem Herzoge den Kammerpräsidenten Heribert von Dalberg aus Mannheim an. Doch Karl Eugen hatte diesmal erlauchte Gäste, der Kavaller galt heute nichts. Mit flüchtiger Handbewegung ward er begrüßt. Er schloß sich stimmungsgewandt dem Kreise jener an, die auf dem erhöhten Podium um Franziska von Hohenheim standen oder saßen, derweil das „Voll“ den großen Balkon und Saalhintergrund füllte und so mit Schnatter die Kulissen stellte zum herzoglichen Gottesdienst der Selbstveräußerung.

Schillers Blide gingen die Reihen der Gäste entlang, denen heute hauptsächlich die ersterbende Dankbarkeit der Akademien vorgeführt werden sollte. Es war die Parade der Zerstückung des eigenen Japs. Karl Eugen strahlte; seine Schlussansprache hatte rauschenden Beifall gewakt; Professor

Abel, der ungenannte Autor, hatte seine Aufgabe zu hoher Zufriedenheit gelöst.

Der Herzog dozerte eifrig in den jungen Herrn zu seiner Rechten hinein, er floß über vor Höflichkeit. Baron von Wedel, der mit zwei anderen Herren im Adler logierte und gestern reitend aus der Schweiz gekommen war, hörte etwas gelangweilt zu; er lachte öfter, wie es schien, mehr um sich selbst die Situation zu erheitern, als entzückt von einem herzoglichen Auspruch. Laufend Teufel sprangen in seinem Gesichte herum, wenn er sich an den Herrn seiner Begleitung wandte, der links vom Herzog stand und mit ernster Höflichkeit und verbindlichem Lächeln seines Gefährten Liebendwürdigkeiten entgegen nahm. Der junge Herr war schon gewachsen und sein Blick leuchtete hell und durchdringend, wenn er über die Akademienhagar hinweg schritt. Das gesundfarbige Antlitz zeichnete die weiße Baderlinie der Friseur scharf aus, was dem feurigen Gesicht, über dem wie eine Wasse die Selbstbeherrschung lag, einen seltsamen Ausdruck verlieh. Wie eine neue, lebensheische, ungeahnte Kraft, die aus alter Form wächst, erschien Schiller das vornehme Antlitz, das aus dem Puder des Rokoko blinkte. Gelangweilt streiften die flugbereiten Blide die wechselnden gefirminnten Akademikerriemen, deren Arme demütig, mit Kratzfügen, die Preise aus des Herzogs Hand entgegennahmen.

„Schiller! Schauen Sie sich den Mann gut an,“ sagte Professor Abel leise und heiser von seltsamer Erregung; er prangte heute in Uniform und süßte ärgerlich, daß der Degen an seine Waden schlägt. „Wissen Sie, wer der Herr zur Rechten des Herzogs ist? Er reiset incognito! Das ist der Herzog von Weimar! Und der andere, der schöne Mann, der so überlegen dreinsieht, das ist der Geheimrat Goethe!“ „Goethe!“ Wie eine Windhose, wie ein plötzlicher Laifun, bäumte das Blut in Schillers Adern auf. Goethe! „Gestern hat er beim Herzog für Schubart gebeten.“ „Und?“ „Er hat leider die Erfüllung der Bitte verweigert.“ „Der Hund! Der Hund!“ „Schiller! Wollen Sie sich um den Hals reden!“ Professor Abel stieß in Todesangst seinen Freund mit den Fäusten. „Bedenken Sie doch, wo wir sind! Nehmen Sie Vernunft an! Sie sind manchmal zu fürchten! Hören Sie die Rede des Professor Condruch? Was sagen Sie dazu? Er spricht von den Folgen der Wollust.“

(Fortf. folgt.)

# Augen sind der Seele Spiegel



dazu bewahre man sie davor, daß sie trübe werden, daß rot entzündete Lider, sie verunzieren, daß sie infolge Überanstrengung matt, glanzlos in die Welt schauen, beim geringsten rauhen Ritzchen tränen und daß sich schon im jugendlichen Alter in der Augengegend jene unästhetischen Rötchen bilden, die eine Folge des unwillkürlichen Zusammenwinkens der Augen bei anstrengtem Sehen sind. Überanstrengte Augen verursachen Kopfschmerzen, vorzeitige Ermüdung und Nervosität und geben dem ganzen Gesicht einen matten, nervösen Zug, machen es vorzeitig alt und allein selbst vorzeitig, d. h. sie leisten weniger.

Kommen Sie zu uns, wenn Ihre Augen überanstrengt sind, wenn sie beißend weite bei Ihrer gewöhnlichen Beleuchtung nicht mehr scharf sehen können.

**Die Untersuchung ist kostenlos.**

Wenn sie etwa bereits über 40 Jahre alt sind und noch keine Augengläser haben, so sollten sie uns unbedingt besuchen, denn in diesem Alter brauchen sie mit ganz wenigen Ausnahmen, selbst sehr gesunde Augen eine Unterstützung durch Augengläser, wenn es mit deren Leistungen nicht bergab gehen soll.

Gute Augengläser, die man ja durchaus nicht dauernd zu tragen braucht, erhöhen die Leistung Ihrer Augen, steigern Ihre Arbeitskraft unter Umständen bis auf Doppelt und halten Ihre Augen klar und bunt.

Wir legen besonderen Wert auf gutes Auspassen der Fassungen, also auf orthozertrisch richtiges und sicheres Einsetzen, weil auch das beste Glas nicht das Beste leisten kann, wenn es schlecht sitzt. — Wir liefern punktuell abbildende Punktort-Gläser für 8 M. das Paar, aus Sanoskop-Glas für 5 M.

## Optiker Ruhnke Neu: Schöneberg

**Wilmersdorf:**  
Berliner Str. 132-3  
a. d. Halend-Str.  
**Friedenau:**  
Köpen-Str. 18, Ecke Brö-Str.  
gegenüber der Kaiser-Platz

**C.** Am Alexander-Platz  
neben Kilmingen  
Spittelmarkt, Ecke Doh-Str.

**W.** Leipziger Str. 113,  
Ecke Kaiser-Str.  
Lin-Str. 1, d. Deubauer Str.  
Friedrich-Str. 180,  
Ecke Tauben-Str.

**NW.** Friedrich-Str. 150,  
Ecke Dorstheer-Str.  
**N.** Chaussee-Str. 72,  
Javallden-Str. 164,  
Ecke Brunnen-Str.

**Charlottenburg:**  
Lauen-Str. 15,  
Ecke Nordburger Str.  
Jochims-Str. 2,  
am Bahnhof Zoo.

Sonntags  
von 12-2  
geöffnet

**Deutsches Theater.**  
Direktion Max Reinhardt.  
7 1/2 Uhr: Figaros Hochzeit.  
**Kammerspiele.**  
7 1/2 Uhr: Armut.  
**Volksbühne.** Theat. a. Bülowplatz.  
7 1/2 Uhr: Die Ratten.  
**Theater i. d. Königgrätzerstr.**  
7 1/2 Uhr: Paul Lange und Tora Parsberg.  
**Komödienhaus.**  
7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter.  
**Berliner Theater.**  
7 1/2 Uhr: Auf Flügeln des Gesanges.  
Morgen nachm. 3 1/2 Uhr: Lisl's Märchenreise.

**Sessing-Theater.**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
7 Uhr: Peer Gynt.  
Sonntags: Die beiden Klingsberg.  
Sonntag: Julius Cäsar.  
**Deutsch. Künstler-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Wölfe in der Nacht.  
**URANIA**  
Taubenstraße 48/49.  
8 Uhr:  
**Die Bagdadbahn.**

**Circus Busch**  
Tägl. 7 1/2, Sbd. u. Stg. 3 1/2 u. 7 1/2 U.  
**Das großartige Januar-Programm.**  
Die erfolgreiche beliebte gr. Ausstattungspantom.  
9 Uhr: Die Geierprinzessin 9 Uhr  
Sonntags 3 1/2 Uhr wiederum beim Weihnachtsmann.  
Sonnt. 3 1/2 Uhr zum ersten Male auch nachmittags angekündigt  
**Die Geierprinzessin.**

**WINTERGARTEN**  
Joseph Plaut  
(Nur kurzes Gastspiel)  
Helene Ballet  
„Die grüne Flöte“  
Ballettpantomime.  
Musik von Mozart.  
Inszenierung von Max Reinhardt  
sowie der neue Varieté-Spielplan.  
Jeden Sonntag  
nachmittags 3 Uhr Vorstellung  
Kl. Preise. Kinder die Hälfte.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Säger.  
Nou „Cabaret Feldgrau“  
Nicht Humoresk. u. Mystel.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntag  
nachmitt. 3 U. zu ermäß. Preisen:  
**Neues Progr.**

**Possens-Theater.**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Des Löwen Erwachen**  
Ent oder weder  
**Hoffmann's Schmus.**  
**Palast**  
Anfang 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2  
**„Berliner Bilder“**  
Heitere Revue von R. Steidl  
m. R. Steidl, A. Müller-Lincke.  
Dazu **Otto Reutter**  
Porkina — Irene Marehn  
Käte Loiset — Vera-Truppe  
Canova usw.

**Theater für Freitag, den 5. Januar.**  
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
7 Uhr: Mignon.  
Friedrich-Wilhelmstäd. Theater.  
7 1/2 U.: Das Dreimäderlhaus.  
**Gebr. Herrfeld-Theater**  
7 1/2 Uhr: Der doppelte Buchhalter.  
Gesangsposse in 3 Akten.  
**Kleines Theater**  
8 Uhr: Am Teetisch.  
**Komische Oper**  
7 1/2 Uhr: Der Pusztja-Kavaller  
Ende 9 1/2 U.  
Sonntag 3 1/2 Uhr: Die Haubenlerche.  
**Lustspielhaus**  
7 1/2 U.: Der selige Balduin  
mit Henry Bender.  
**Metropol-Theater**  
7 1/2 U.: Die Geardasfürstin.  
Sonnt. 3 1/2 U.: Die Kaiserin.

**Neues Operettenhaus**  
Kassentelephon: Norden 281.  
7 1/2 U.: Der Soldat der Marie.  
**Residenz-Theater**  
7 1/2 U.: Die Warschauer Zitadelle.  
8 Uhr: Freund Fritz.  
**Schiller-Theater O.**  
8 Uhr: Der Familientag.  
**Thalia-Theater.**  
7 1/2 U.: Das Vagabundenmädcl.  
**Theater am Nollendorfpk.**  
3 1/2 U.: Des Meeres u. d. Liebe Wellen.  
7 1/2 U.: Blaue Jungens.  
**Theater des Westens**  
8 Uhr: Die Fahrt ins Glück  
mit Guido Thielscher.  
**Trianon-Theater**  
7 1/2 U.: Willis Hochzeitstag.

**Zirkus A. Schumann**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Zirkus ist gut geholt.  
**Heute und täglich Die Seeräuber.**  
Gr. Ausstattungspant. in 4 Akt.  
Der märchenhafte Prunkakt in nie vorhergeseh. Prachtentf.  
Ein wirkl. Bild aus 1001 Nacht  
Vorher das glänz. Zirkusprogr.  
Sonntag 3 gr. Vorstellungen.  
3 Uhr und 7 1/2 Uhr.  
Nachm. ein angehör. Kind frei.  
**APOLLO THEATER**  
Friedrichstr. 218. Tel. Lützow 7341  
7 1/2 Uhr  
**Neptun auf Reisen.**  
Ausstattungsposse i. 3 Bildern  
von Fr. Arnold u. Ernst Bach.  
Musik von Rudolf Nelson. In  
den Hauptrollen: Polli Koff,  
Gisa Bund, Magda Madeleine,  
Franz Arnold, Fritz Langendorff,  
Rud. Bach. — Dazu:  
Das erstklass. Varieté-Programm  
u. a. Anita Berber, Gebr. Stanley,  
H. de Vry, Steinitz, Zoe, Werner  
Goldmann, Rafayettes Hunde.  
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen  
u. d. Theaterkasse u. b. A. Wörthelm u. Invalidendank.

**Voigt-Theater.**  
Sadstr. 58. Sadstr. 58  
Täglich: Richters Millionen.  
Sollstück mit Erfolg in 3 Akten  
von R. G. Schade.  
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
Sonnt. 7 Uhr. nachm. 3 Uhr. Berlin wo es  
weint u. lacht. 8 U. Richters Millionen.

**Admiralspalast.**  
Schlittschuhläufer-Ballett  
aus der Oper „Der Prophet“  
und  
**Frau Fantasie**  
Vorzügl. Küche a. alten Plätzen.

**Reutgers Werke**  
3 Bände 3 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Das Glücksmädcl.**  
**Walhalla-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Das Musikantenmädcl.**

**Casino-Theater**  
Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.  
Um 7 1/2 Uhr: Sündes Programm.  
Um 9 1/2 Uhr: Die Schloßglocke  
einzig in Groß-Berlin  
**Zwei helle Berliner**  
Berliner Komik — Berliner Figuren.  
Sonntag 3 1/2 Uhr: Weihnachtsurlaub.

**Verkäufe**  
Leihhaus Moritzplatz 58a ver-  
kauft Schmuckst. Kuffen, Wäcker,  
Kerz., Uhren, Glas- u. Porzellan,  
Wappenstein, Zigaretten, Gläser, und  
Kleideraccessoires, Schuhe, Uhren,  
Infolge des Krieges halt 40-250 jetzt  
20-125 Rest. Gelegenheitskäufe von  
Kavalieren im Verlag gemeiner  
Fadett., Hof-Anzüge, Uhren, teils  
auf Gelde, Serie I 30-25, Serie II  
35-45 etc. Extra-Angebot in Rembarb  
gemeiner Teppiche, Gardinen, Por-  
zellan, Betten, Uhren, Brillanten,  
einmal billig. Leihhaus Moritzplatz 58a.  
**Stausenreger!** Hiermanns-  
neuer Verlagsunternehmen! (beständig)  
Schulbücher! Fachschriften!  
Epochemagazin! „Nur ein allezeit“  
Bettensverkauf! Prachtvolle! Gar-  
binenansatz! Kleider! Tiro-  
beden! Herrensachen! Un-  
terverkauf! Gemüthlicher! Leihhaus  
Waldenstraße 7.

**Musikinstrumente**  
Mandolinen 15.—, stämmige  
20.—, beste Ausführung 35.—,  
Konzertlaute 45.—, einfache 25.—,  
Gitarren 12.—, bessere 20.—, prima  
Cello 30.—, eingestimmte Arbeiter-  
geige mit Stm. 25.—, Solostimme  
50.—, Berger u. Co., Engländer,  
Oranienstraße 168 III. 1508\*

**Kaufgesuche**  
Reinweißes 7 Mark per Allogramm,  
Ständel 6 Mark, Tafel  
8 bis 4 Mark per Allogramm, Ter-  
pentin, auch Gras, Schellack bis  
12 Mark per Allogramm, auch feinste  
Kaugummi, feinstes 8. Urtide, Adalbert-  
straße 78, Berlin SO 36.

**Vermietungen**  
**Mietgesuche**  
Gepaard sucht möbliertes Zimmer  
mit zwei Betten und Koch-  
gelegenheit, Nähe Ch-Neinländer-  
oder Pantom. Charlen Gadow,  
Reinichenhof, Trienzlerstraße 3,  
1. Aufgang 2 Treppen. 744

Laut Bundesrats- (Polizei-) Verordnung  
ist die  
**Anfangszeit der Lichtbildtheater**  
Werktags auf 1 1/2 Uhr  
Sonntags auf 3 Uhr  
und der  
**Schluss der Vorführung**  
auf  
**10 Uhr** festgesetzt

Wir richten an das hochverehrte Publikum die höfliche Bitte, den geschätzten Besuch danach einrichten zu wollen.

**Verein der Lichtbildtheaterbesitzer**  
Gross-Berlins und der Provinz Brandenburg E. V.  
Näheres die Anzeigen der einzelnen Theater.

**Möbel**  
Speisezimmer! Schweren,  
moderne reizende Form, komplett  
628.—, Herrenzimmer, gebiegene  
dreitürige, umhorgedante Bildstube  
komplett 738.—, eitelsten Schlaf-  
zimmer 378.—, regulär bedeutend  
teurer. Möbelhaus Eben, nur  
Andreasstraße 30.

**Getrocknete 20 Pfennig Weinflecken**  
1 Pfennig, aller Art, Schokolade,  
Waisen, jeden Vollen, samt höchst-  
schätzend Reichhaus, Wie Leipziger-  
straße 21.

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
Mitarbeiter und Arbeiter mit  
guten Zeugnissen für sofort gesucht.  
Spezialweise Brau u. Kolonialen,  
Lauenburgerstraße 22. 17048\*

**Zeitung- und Inseratensetzer**  
sucht Buchdruckerei „Der Holzmarkt“, Lindenstr. 3.  
Suche für sofort  
**Zementarbeiter und Gipschaler**  
begn. Zimmerleute, Arbeiter und Maurer. Den Maurern ist Ge-  
legenheit gegeben, Steineisendenen zu stütz zu übernehmen.  
Eisenbahnstation Gullka, Berlin-Gartensee,  
Nur für Heubamm 115. (Hilfsn. 6289.)

**Woch., rein, per Allogramm**  
6.— Mark, Schellack bis 12.— Mark  
per Allogramm, Cerin, Paraffin,  
Sanbaroc laut, auch feinste Mengen,  
E. Hilde, Adalbertstraße 76, Berlin  
SO 36. 1976\*

**Aluminiumformer, Kernmacher, Janie Gießer**  
besorgt  
**Schmutter, Mariendorf,**  
Chausseestraße 315.  
**Kernmacherinnen**  
besorgt  
Aluminium- u. Gießerei  
**Schmutter, Mariendorf,**  
Chausseestraße 315.

**Werkzeugdreher**  
bei hohem Lohn, verlangt in Tagelohn  
**Froitzheim & Rudert,**  
Berlin-Weißensee, Langhausstr. 129/131.